05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912 Faktor 22,5 Sa.

Fruchtpreise.

Euskirchen, 17. September 1912.
Weizen Mk. 20,75—00,00, Hafer Mk. 19,75,—00,00, Roggen Mk. 17,75—00,00 per 100 Kilo.

Neuß, 16. September.
Hafer 1. Sorte 21,80 Mk. 2. Sorte 20,80 Mk., Roggen 1. Sorte 17,90 Mk., 2. Sorte 17,40 Mk., Weizen 1. Sorte 21,30 Mk. 2. Sorte 20,30 Mk. die 100 Kilo.
Neuer Hafer 17.80 Mk.

Wintergerste 16,10 M. Kartoffeln, alte 0,00 M., neue 2,50—3,00 Mk. Heu 4,00—0,00 M. Luzerner Heu 5,00—0,00 M. die 50 Kilo Krummstroh 13,00 M. Breitdruschstroh 14,00 M. die 50 Kilo. Kleie 6,50 M. die 50 Kilo. Raps, 1. Sorte 00,00 M. 2. Sorte 00,00 M. Aveel 00,00 M.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf vor 400 Ctr. 68,50 Mark, beim Kauf von 100 Ctr. aber 69,00 Mk., mit Faß 2,50 Mk. die 100 Kilo mehr. Gereinigter Rüböl 5 Mk. teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen 110,00 Mk. die 1000 Kilo. In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 16. Sept. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.) Auftrieb:

575 Ochsen, darunter 417 Weideochsen (80—95) Mk. a1) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes von 4—7 Jahren Mk. 59—62 (100—105), a2) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes [illegible]

[illegible]

Mein Geschäft bleibt von Freitag nachmittag 5 Uhr bis Samstag den 21. d. Mts. abends 7 Uhr streng geschlossen.

Julius Kahn.

Euskirchener Fischhalle.

[illegible]

Ignatz Schneider, Klosterstraße Nr. 4, Telephon 216.
Eigene Fisch-Räucherei am Platze.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die durch meine unterm 19. Juni 1912 erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung verhängte Hundesperre mit Ablauf des 18. d. Mts. ihr Ende erreicht und eine Verlängerung derselben nicht erfolgt, da weitere Erkrankungen von Hunden an Tollwut nicht vorgekommen sind.

Euskirchen, 16. Sept. 1912.

Der Landrat: **Kaufmann.**

Soziale Ferien-Vereinigung Euskirchen.

Donnerstag den 19. September 1912, Besichtigung im Betriebe der Gewerkschaft Mechernicher Werke mit Vortrag. — Abfahrt von Euskirchen 1[18] Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Soziale Ferien-Vereinigung Euskirchen.

Vieh- und Pferdemarkt zu Euskirchen

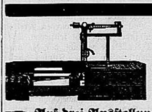
Dienstag den 24. Sept. 1912.

HotelrestaurantPohé Kaisersaal.

Bierhaus 1. Ranges.
Preiswürdige gute Küche. Aufmerksame Bedienung.
Den geehrten Besuchern bestens empfohlen.
Ferd. Reuter.

Schwarze
weiße
gelbe
braune

Schuhe erhalten mit Pilo, der unübertroffenen Schuhcrème, raschen eleganten Glanz. Pilo ist sehr sparsam im Gebrauch, daher billig, färbt nicht ab und erhält das Leder.



Euskirchener Waagenbauanstalt nur Kesselnicherstraße 31. Einzig am Platze.

Auf drei Ausstellungen prämiiert.

Waagen aller Art, nach den neuen Eichvorschriften, für Landwirtschaft, Industrie, Handel u. Gewerbe wie: Balken-, Tafel-, Dezimal-, Centesimal-, Brücken-, Vieh-, Fuhrwerks-, Waggon-, Kranwaagen usw.

Neu! Dezimal-Brückenwaagen mit doppelter Feststellung. **Die beste Waage für Landwirte**; können sich nicht verstellen beim Transport oder dem Wiegen.

Tafelwaagen mit zerlegbarem Kasten eigener Konstruktion, einzig in ihrer Art, liefert unter Garantie

Bernhard Effer.

Reparaturen und Aenderungen an Fuhrwerks- und Waggonwaagen sowie an allen andern Waagen schnell und nach den neuen Eichvorschriften. Keine Konkurrenz in Preis, aber in Qualität, prima Ware. Das Beste ist das Billigste.

Gebrauchte Haustreppe, Fenster und Türen billig zu verkaufen. **Hochstraße 18.**

Rheinische Pferde-Lotterie.
Ziehung 24. und 25. Sept. in Bonn. 10000, 4000, 2000, 5×1500, 5×1200, 10×1000, Mark, im ganzen 5717 Gewinne. Los 1 Mark.

Große Berliner rote Kreuz-Lotterie.
Ziehung 2—5 Oktober. Hauptgewinne 100000, 50000, 25000, 15000, 10000, 3×5000, 6×1000, 50×500 100×100 Mk., im ganzen 14524 bare Geldgewinne. Los 3.50 Mark.

Schneidemühler Automobil-Lose.
15000, 10000, 4500, 3500, 2000, im ganzen 2302 Gewinne, Los 50 Pfg.

Wohltätigkeits-Handwerker-Lotterie
Koblenz. 20000, 5000, 1000, im ganzen 5000 Gewinne. Los 1 Mark.
Obige Lose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme

M. Lion,
Euskirchen, Hochstraße 18. Telephon 264.

Zahn-Praxis
A. Schmitz,
Euskirchen, Bahnhofstraße 17.

Speisezwiebel
[illegible]
Joh. Räder, Boppard, Telephon 251.

Kaufe
zurückgesetzte Waren aller Art gegen sofortige Cassa.
Jos. Heinrichs, Euskirchen, Klosterstraße 22.

Preiswürdiges Angebot
[illegible]

Ferd. Reuter,
Euskirchen, Kaisersaal.

Zur Errichtung eines kleinen Wellblech-Schuppens zum Lagern von Ölen in Fässern wird
kleines Grundstück
in der Nähe des Güterbahnhofes auf mehrere Jahre zu pachten gesucht. Angebote u. G. F. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schöne Wohnung
Cölnerstraße per 1. Oktober zu vermieten. Bescheid Neustraße 13.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

3 Zimmer
zu vermieten. Neuer Markt, Ecke Grün- u. Karlstr.

3 Zimmer
zu vermieten Bergerstraße 1. Auskunft bei Heinr. Jansen, Bergerstraße.

1. Etage,
6 Räume mit allen Bequemlichkeiten, sofort zu vermieten. Bescheid Hochstraße 42.

2. Etage,
7 Räume mit allen Bequemlichkeiten, sofort zu vermieten. Bescheid Hochstraße 42.

Unterhaus,
[illegible]

4 schöne Zimmer
[illegible]

Regulieröfen
[illegible]

Kohlen und Briketts, sowie allen Sorten **Kartoffeln** bestens empfohlen.
G. Schergen, Kesselnicherstraße 10.

Gewerbsmäßige Stellenvermittlerin
[illegible]

Schuhmacher
[illegible]

Schweinchen
[illegible]

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde**.
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11**.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Die allgemeine Besitzsteuer.

Die freisinnige und volksparteiliche Presse hat bisher die drei Fragen der Kreuzzeitung über die Steuerhinterziehung des Großkapitals nicht beantwortet; sie hüllt sich darüber in Schweigen und spricht nur von der Erbschaftssteuer. Aber auch in den Reihen der Freunde derselben wachsen die Bedenken. So führt Prof. Gerloff im „Tag" aus: „Wenn man sich über die Form der Besitzsteuerbelastung einig ist, gibt es noch genug Schwierigkeiten zu überwinden, um die Erbschaftssteuer entsprechend der Forderung der Budgetkommission zu einer allgemeinen, den verschiedenen Besitzformen gerecht werdenden Steuer auszugestalten. Unser Rechts- und Wirtschaftsleben ist so mannigfaltig und verwickelt, daß eine einzige Steuer, die der **Erbschaftsabgabe, zur Verwirklichung des Prinzips der allgemeinen Besitzbesteuerung** niemals ausreicht. Sie bedarf vielmehr gewisser Ergänzungssteuern, die dort eingreifen, wo sie versagt, wo sonst aus irgendwelchen Gründen Lücken in der allgemeinen Besitzbelastung erstehen würden. Diese Erkenntnis hat bereits 1906 dazu geführt, die Erbschaftssteuer durch eine Schenkungssteuer zu ergänzen. Und wenn künftig die Erbschaftsabgabe auch auf die Deszendenten ausgedehnt werden wird, so wird sie auch vielleicht im Rahmen der Schenkungssteuer — durch eine Mitgiftsteuer zu ergänzen sein."

Er schlägt dann vor, daß der Besitz der „toten Hand" zu einer gesonderten Steuer herangezogen werde: „Für die zur Erörterung stehende Abgabe vom Besitz der toten Hand kämen vor allem in Frage jene zahlreichen Personenvereine, Anstalten und dergleichen, die juristische Persönlichkeit erworben haben, um auf dem Gebiete des Vermögensrechtes Rechte und Verbindlichkeiten eingehen zu können. Man denke nur an die zahllosen, den Sport, die Geselligkeit pflegenden Vereine, die nicht selten ein erhebliches Vermögen (Grundbesitz und Gebäude, z. B. Klubhäuser) aufweisen. Desgleichen wären die zahlreichen, oft den merkwürdigsten Zwecken dienenden Stiftungen zu nennen. Soweit solche allerdings tatsächlich gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken dienende Stiftungen sind, könnte ihnen wie den gleichen Zwecken gewidmeten Personenvereine usw. natürlich Steuerfreiheit zugestanden werden, obwohl nicht außer acht gelassen werden sollte, daß gerade die Steuereinkünfte doch in erster Linie öffentlichen und mithin gemeinnützigen Interessen dienen, und zwar nicht nur wie jene Korporationen und Stiftungen den engbegrenzten Interessen einzelner Kreise, sondern den Interessen des ganzen Staates und aller seiner Angehörigen. Zu erwägen wäre ferner, ob nicht auch das werbende Vermögen der juristischen Personen des öffentlichen Rechts der Abgabe vom Besitz der toten Hand zu unterwerfen wäre. Das Königreich Sachsen geht auf diesem Gebiet mit gutem Beispiel voran; denn es zieht schon seit langem das privatwirtschaftliche Einkommen der Korporationen des öffentlichen Rechts zur staatlichen Einkommensteuer heran. Solche ernsthaften Untersuchungen beweisen ganz klar, daß es mit dem Schlagwort der Erbschaftssteuer gar nicht getan ist und daß hier ernsthafte Bedenken vorliegen. Die konservative Kreuzzeitung tritt dem Gedanken entgegen, daß die Annahme der Erbschaftssteuer eine Annäherung der alten Blockpartei im Gefolge haben würde und daß dann alles besser laufe. Betrachtet mag einmal das Verhältnis der Freunde und der Gegner der Kindererbschaftssteuer innerhalb der bürgerlichen Parteien werden. Selbst wenn wir dabei Polen und Welfen als Gegner der Steuer ganz außer Betracht lassen, so stellen Zentrum und Konservativen 144 Gegner. Rechnen wir auf der anderen Seite den ganzen Fortschritt und auch diejenigen Nationalliberalen, die Bebel und Scheidemann gewählt haben, zu den bürgerlichen Parteien, „die ihre Abwehrstellung gegen die Sozialdemokratie noch nicht aufgegeben haben", so stellen diese beiden Parteien 88 unbedingte Erbschaftssteuerfreunde; zählen wir dazu auch noch die Reichspartei, die sich 1909 mit der Erbschaftssteuer nur „abgefunden" hatte, und die Wirtschaftliche Vereinigung, so kommen wir noch nicht auf 115 Stimmen. Zwischen den 144 Gegnern und 115 Freunden kann also die notwendige Annäherung nur stattfinden, wenn die große Mehrheit der Gegner vor der Minderheit der Freunde zu Kreuze kriecht. Wir wollen dabei nicht unterlassen hervorzuheben, daß wir unserseits von derjenigen Minderheit innerhalb der bürgerlichen Parteien, mit der die Mehrheit innerhalb der bürgerlichen Parteien zur Annäherung kommen soll, noch 44 fortschrittliche Stimmen glauben absetzen zu müssen. Wer sich diese Stimmverhältnisse vergegenwärtigt — und es ist doch wohl immer nützlich, den Tatsachen offen ins Auge zu sehen — der wird wirklich nicht zugeben können, daß die für die Annäherung aufgestellte Bedingung den realen Verhältnissen Rechnung trägt. Dann wäre noch eher die umgekehrte Forderung richtig, daß nämlich die geringe Minderheit, die innerhalb der an dem Gegensatz zur Sozialdemokratie festhaltenden bürgerlichen Parteien für eine Kindeserbschaftssteuer noch vorhanden ist, im Interesse der Annäherung ihren Standpunkt aufgäbe. Denn die Minderheit kann doch nicht der Mehrheit Folge leisten. Wie man sieht, handelt es sich um ein sehr schwieriges Gebiet, das nicht durch Schlagworte zu beantworten ist, sondern in allseitiger gründlicher Durchleuchtung.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Regierung und die Fleischteuerung.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg, der sich in Berlin befindet, hat am Samstag dem Kaiser Vortrag gehalten und ist zur Frühstückstafel geladen worden. Eine offizielle Veröffentlichung der Maßregeln, die die Reichsregierung gegen die Fleischteuerung ergreifen wird, ist auch heute noch nicht erfolgt. Das kann sich nur so erklären, daß feste Beschlüsse noch nicht gefaßt sind und daß man, so vermuten wir, um zu einer gründlichen Entscheidung zu kommen, noch Gutachten einzieht und Erhebungen anstellt, worüber vielleicht noch eine Woche vergehen kann. Die „Tägl. Rundsch." will nur wissen, daß das Reichsgesundheitsamt um ein Gutachten ersucht worden sei, ob sich die Einführung von argentinischem und australischem Gefrierfleisch ohne Aufhebung oder Abänderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes auch in größeren Mengen ermöglichen lasse.

Den Aeußerungen des australischen Generalkonsuls Henoch wird aus Hamburger Fachkreisen lebhaft widersprochen. Denn erstens sei nicht der Schiffsraum vorhanden für die am 1. November zu verschiffenden 100 000 Hammel, und zweitens werde um diese Zeit dieses Quantum gar nicht zu beschaffen sein, weil fast alle Schlachthäuser um diese Zeit (ein großer Teil jetzt schon) geschlossen hatten. Nun wurde im allgemeinen die Aufbewahrung von 100 000 Hammeln sich in den Schlacht- bezw. Gefrierhäusern in Australien ermöglichen lassen, aber in diesem Jahre sei infolge der in Australien lange anhaltenden Dürre der Ausfall von Schafen so groß, daß das Quantum, das zum Schlachten verkauft wird, ganz belanglos ist. Es muß also irgendwo ein Mißverständnis obwalten. Die „Rhein.-Westf. Ztg." erhält aus Melbourne folgendes Telegramm:

„Infolge der Trockenheit während der ersten fünf Monate des Jahres sind die Fleischpreise in den letzten drei Monaten um 30 bis 50 Prozent gestiegen. Nach Ansicht von Sachverständigen wird von jetzt bis November große Fleischnot herrschen. Dann werden wieder normale Zustände eintreten."

Sie werden rasch weiter steigen, wenn erst feststeht, daß für Deutschland die Einführung der gefrorenen Hämmel gestattet wird. Im vergangenen Jahre wurde ja auch am Pariser Viehmarkt die Zulassung französischen Schlachtviehs in Bayern durch entsprechende Preissteigerung beantwortet. Wie wäre es, wenn zur raschen wissenschaftlichen Lösung der Frage über die wahren Ursachen der Fleischteuerung eine Preisschrift ausgeschrieben würde mit der Aufgabe, das alltägliche parteipolitische Geschrei bei Seite zu lassen, und rein objektiv die Sache zu prüfen?

Sozialdemokratie und Krieg.

Was der „Vorwärts" vor einigen Tagen als „Dummheit" abgetan hat, nämlich den Versuch, den Krieg durch Massenstreik zu verhindern, wird heute vom „Genossen" Pannekoek in radikalen Parteiblättern als ein Gebot des prole-

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny Wothe.

Und immer hörte Ingvelde draußen noch die Schritte, die ums Haus schlichen, bis endlich der Morgen kam.

Die Kranke war ruhiger geworden; und nachdem Ingvelde Ethel der Obhut der Wärterin übergeben, ging sie, um ihren Anzug zu wechseln, hinab in ihr Schlafzimmer.

Sie klopfte dabei an Magnas Tür.

„Laß mich noch schlafen," rief die Stimme der kleinen Schwester weinerlich. „Ich bin noch so sehr müde."

Ingvelde schüttelte mißbilligend den Kopf. Einen Augenblick stand sie zögernd, dann aber schritt sie doch in das Frühstückszimmer hinüber, wo sie Mister Illings schon zur Abreise gerüstet vorfand.

„Sie wollen uns schon verlassen, Mr. Illings?" sagte sie höflich, ihm ihre kräftige, schöne Hand reichend. „Das tut mir leid, aber ich habe auch gar nicht den Mut, Sie zum Bleiben aufzufordern. Der Ramsahof ist momentan wirklich kein angenehmer Aufenthalt. Ich würde mich aber freuen, wenn Sie uns bald wieder einmal aufsuchen wollten. Werden Sie länger in unserer Gegend bleiben?"

„Das hängt ganz von den Umständen ab, Gnädigste," antwortete der Engländer, ihr ernst und forschend ins Gesicht sehend. „Ich habe mancherlei Geschäfte hier, und es ist leicht möglich, daß ich länger bleibe, als ich gewollt. Ich würde sehr glücklich sein, wenn Sie mir gestatten wollten, wieder in dem Ramsahof Einkehr zu halten und nach dem Befinden Fräulein Dörbings zu fragen, die, wie ich höre, leider eine schlimme Nacht gehabt."

„Eine sehr unruhige Nacht. Es geht ihr aber, Gott sei Dank, jetzt ein wenig besser. Der Arzt meint ja, daß ihre Jugendkraft die Krankheit besiegen wird."

Ingvelde strich errötend die widerspenstigen Löckchen, die sich in ihre Stirn drängten, zurück.

Wie merkwürdig forschend dieser Engländer sie wieder ansah; und wie unruhig sie sein Anstarren machte.

Er wandte jetzt die Augen nur zögernd von ihrem Antlitz und sagte mit leisem Lächeln:

„Verzeihen Sie, mein Fräulein; aber Ihr Gesicht weckt mir so viele Erinnerungen an eine mir seit Jahren Gestorbene, Verlorene, daß ich immer wieder und wieder darin lesen möchte."

Ingvelde errötete noch tiefer, und ihre grauen Augen verloren ihren harten Schein. „Was wir im innersten Herzen tragen," sagte sie langsam, „kann uns nie verloren gehen."

„Doch, meine Gnädigste. Es gibt Dinge, die tot und begraben sind, es sein müssen. Doch nun leben Sie wohl und nehmen Sie tausend Dank für Ihre Gastfreundschaft."

„Auf ein frohes und besseres Wiedersehen," antwortete sie liebenswürdig, Mister Illings bis zur Tür geleitend.

Er küßte fast bewegt Ingveldes Hand, so daß sie, ganz erschreckt, unwillkürlich ihre Rechte zurückzog.

Da lächelte der Engländer ganz eigen, fast wehmütig; dann war er gegangen.

Ingvelde hörte ihn draußen noch mit dem Inspektor reden. Gleich darauf rollte der Stolkjaerren mit dem Gast, der so unverhofft durch einen Zufall in den Ramsahof gekommen, zum Hoftor hinaus.

Die junge Herrin atmete wie befreit auf.

Etwas Dunkles, Schweres hatte der fremde Mann mitgebracht. Oder lag noch anderes Unheil in der Luft und drückte sie zu Boden?

Ingveldes Blick flog prüfend über den Frühstückstisch.

Seltsam, nur Mister Illings hatte gefrühstückt. Die anderen Gedecke waren noch unberührt. Nicht mal der Inspektor, den sein Tagewerk doch schon so früh aufstehen hieß, hatte heute morgen hier geweilt.

Zögernd goß sich Ingvelde eine Tasse Tee aus der blinkenden Teemaschine ein.

In demselben Augenblick erschien der Inspektor in der Tür. Sein frisches Gesicht war ganz blaß; und aus den blauen Augen brach ein flackernder Schein.

„Was gibt es denn?" fragte Ingvelde aufstehend und den Inspektor nicht gerade freundlich anblickend, denn er trug noch seine hohen Stulpenstiefel, mit denen er immer etwas wie Stallgeruch in die Stube brachte. Eine Rücksichtslosigkeit, die sie gar nicht an ihm kannte.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie so früh störe, Ingvelde Skaare," sagte Harald Raßmussen unsicher. „Aber ich muß Sie notgedrungen allein und ungestört sprechen."

Ingvelde richtete sich unwillig auf und schob die Teetasse energisch von sich.

„Was sollen die Vorbereitungen? Ist ein Pferd krank oder eine Kuh krepiert? Tun Sie doch bitte nicht so geheimnisvoll. Sie wissen, ich liebe die Umschweife nicht."

„Es gibt Dinge, mein gnädiges Fräulein, verzeihen Sie, Fräulein Skaare, wollte ich sagen, die sich wirklich nicht so platt heraus sagen lassen; und es ist unglaublich schwer, etwas auszusprechen, wodurch man vielleicht einen ungeheuerlichen Verdacht gegen andere erweckt."

„Lassen Sie bitte die überflüssigen Redensarten und sagen Sie mir klipp und klar, was Sie eigentlich wollen."

Raßmussen sah seine junge Herrin einen Augenblick durchdringend und prüfend an. Dann sagte er, während ihm eine heiße Glut durch die Adern jagte, ohne Ingvelde anzusehen:

„Wissen Sie vielleicht, wo Ihr Fräulein Schwester in dieser Nacht, während Sie am Krankenbett des jungen Mädchens weilten, gewesen ist?"

Ingvelde fuhr auf, als hätte sie einen Schlag empfangen.

„Was wollen Sie damit sagen?" herrschte sie den Inspektor an. „Augenblicklich äußern Sie sich, und wenn Sie mir nicht genügende Beweise bringen, die Sie zu einer solchen Frage berechtigen — — — —"

Wie Mitleid mit dem stolzen, störrischen Geschöpf zuckte es plötzlich in den gequälten Augen des Mannes auf, der achtlos seinen Hut auf einen Stuhl geworfen hatte und nun stockend fortfuhr:

„Ich hätte nie gewagt, eine solche Frage an Sie zu stellen, wenn ich nicht durch die Verhältnisse dazu gezwungen wäre. Ich fand heute morgen Karen, die Magd, auf dem Kornboden in einem „Tete-a-tete" mit einem der fremden Knechte, die zur Heumaat herüber gekommen sind. Natürlich ließ ich es an einem tüchtigen Donnerwetter nicht fehlen; und als ich sie und ihren Geliebten etwas unsanft die Bodenleiter hin-

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912
Faktor 22,5
Sa.

tarischen Klasseninteresses und als ein natürliches Ergebnis der Entwicklung behandelt. „Genosse" Pannekoek überträumpft mit dieser Theorie den bisherigen radikalen Parteitheoretiker Kautsky, der so nun freilich auch sonntig werden will und der davon überzeugt ist, daß im Augenblick des Kriegsausbruches das heilige Vaterland noch „Sicherung der Grenzen einmalig in der ganzen Weltordnung entnommen werde. Hieran aber glaubt „Genosse" Pannekoek nicht, weil die Zeit der vorwiegend bäuerlichen und kleinbürgerlichen Produktion vorüber sei und die mit dem Krieg verbundene wirtschaftliche Krise die Massen stimme, ihre tiefsten Lebensinteressen durch einen derartigen Kampf gegen den Krieg wahrzunehmen. Kautskys Hinweis auf das Verhalten der englischen Arbeiter im Burenkriege, der russischen im Krieg mit Japan, der italienischen im Kriege mit der Türkei tut Genosse Pannekoek also ab: „Es ist klar, daß diese Beispiele für das deutsche Proletariat nichts beweisen; überall (!) besteht die lange Schulung im Klassenkampfe, des tiefe, sozialistische Klassenbewußtsein; wo das Bewußtsein, eigene Klasseninteressen zu haben, noch fehlt, kann von einem Handeln nach solchen Interessen auch noch keine Rede sein." Für die deutschen Arbeiter nimmt also Pannekoek an, daß sie durch der sozialdemokratischen Schulung im Gegensatze zu den Arbeitern anderer Länder entschlossen sein werden, Krieg durch Massenstreik zu verhindern. Da hiermit zugestanden ist, daß die deutsche Sozialdemokratie, soweit sie Herrn Pannekoeks Ansicht teilt, im Gegensatz zu derjenigen anderer Länder bereit ist, dem eigenen Staate im Falle eines Krieges in den Rücken zu fallen, sieht sich Pannekoek darüber hinwegzutäuschen mit der Annahme: das Verhalten der deutschen Arbeiter würde auf die des Auslandes einen so ungeheuren Eindruck machen, daß die feindliche Regierung keine inneren Schwierigkeiten Deutschlands werde ausnützen können, da sie mit den eigenen Proletariern die Hände voll habe. Sämtliche Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit, in diesem Falle von Kautsky nach Gebühr gewürdigt, sprechen gegen eine solche Einstellung des Auslandes. Pannekoeks Theorie, das deutsche Proletariat werde beim Kriegsausbruch „die tiefsten und nationalistischen, sondern **emporsteigen zur revolutionären Leidenschaft**", ist aber nicht nur überzeugen, sondern auch wegen der Strapazfähigkeit verhängnisvoll, mit der Pannekoek für das Recht der Jugendbewaffnung Minderheit eintritt, das „nationalistischen" Mehrheit ihren Willen aufzuerlegen. Unter Verleugnung aller demokratischen, von Kautsky wiederum berücksichtigten Grundsätze fordert Pannekoek also: Alles ob man, um einen Kampf führen zu können, zuerst eine Mehrheit sein muß. Daß nun erst ein Drittel aller Wähler für unsere Partei eintritt, ist nicht ausschlaggebend; für die politischen Aktionen, die hier in Frage kommen, zählt ein gestrenktes, durch Zünfter terroristisches Bekenntnis nicht mit, sondern die großstädtischen Proletariatmassen geben da den Ausschlag . . . Bei de organisierten Geschlossenheit der in den Großstädten zusammengedrängten Proletariatmassen, bei dem Machtbewußtsein, das dadurch in ihnen aufwächst, bei dem tief in ihrem Geiste eingegrabenen sozialistischen Klassenbewußtsein, hatten wir es für ausgeschlossen, daß von diesen Millionen bei drohender Kriegsgefahr nicht die energischen Versuche gemacht werden, bis zu den kräftigsten Aktionen fortschreitend, das Unheil abzuwenden." An diesem radikalen Standpunkt, der zur Vorsicht, habe man auf 3 Millionen jugendlemokratischer Mitkämpfer auch nicht mehr zählen zu können, ist nur die Offensive neu, mit der er vertreten wird. Gerade heute äußert das Organ des sozialdemokratischen Bauvereinsverbandes Bedenken gegen eine „Majoritierung der Gesamtpartei durch eine Großstädte".

Die Rational-Flugschrift

hat, wie halbamtlich mitgeteilt wird, bis jetzt 6 150 000 ℳ ergeben. Doch gehen noch immer vereinzelte Beiträge ein.

Oesterreich-Ungarn.

In ungarischen Abgeordnetenhause haben mit den Zusammentritt dieser Session auch wieder die wüsten Auftritte begonnen, die sich die Opposition schon fast seit Jahresfrist erlaubt. Und wiederum sah sich der Präsident genötigt, polizeiliche Gewalt anwenden zu lassen, um Ordnung zu schaffen. Nicht weniger als 240 Polizisten wurden aufgeboten, um die oppositionellen Lärmmacher aus dem Saal zu entfernen. Es gab aufregende Szenen, die Widerstrebenden bauten sogar Barrikaden aus — Ministersessel, Fußpritte und Schränke setzte es ab. Selbstverständlich ist in solchen Umständen ein ersprießliches Arbeiten zum Wohle wohl nicht zu denken.

Budapest, 17. September. Nachdem um 8¼ Uhr die Sitzung wieder eröffnet worden war, hielt Tisza eine Rede, worin er die Haltung der Opposition scharf verurteilte. Er vermies sodann 64 Abgeordnete an den Immunitäts-Ausschuß, der Ordnungsstrafen beantragen wird. Dann wurde der Staatsvoranschlag für 1913 eingebracht und die Sitzung geschlossen. — Die Opposition hielt heute abend ein gemeinsames Mahl, wobei Zboray erklärte, daß die Opposition die heute von der Polizei erhaltenen Fußtritte bei der nächsten Gelegenheit den Ministern mit Gleichem vergelten werde. Die Rettungsgesellschaft leistete heute abend im Abgeordnetenhaus in elf Fällen die erste Hilfe. Schwerer verletzt sind Koloß Zboray, der eine Quetschung erlitt, und Graf Hegyi, dem im Handgemenge ein Arm verrenkt wurde. Einige Abgeordnete, wie Graf Michael Karolyi und Geheimrat Szterenyi, hatten Ohnmachtsanfälle. Der Polizist, der den Grafen Hegyi verwiegerte, wurde in Haft genommen. Die Opposition veranstaltete sofort eine Sammlung für seine Familie, und Graf Karolyi versprach ihm Anstellung auf einem seiner Güter. Für morgen werden sozialistische Straßenkundgebungen befürchtet.

Balkanstaaten.

Bulgarien ist noch immer kriegslustig.

In Erwiderung auf einen Artikel des Pariser Temps wendet sich die in Sofia erscheinende „Mir" mit Entschiedenheit gegen die Behauptung, daß Bulgarien die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Pforte dazu benützen wollte, um gegen die Türkei Krieg zu führen. Das Blatt erklärt, wenn Bulgarien tatsächlich von einem derartigen Wunsche beseelt wäre, dann hätte es bereits im Jahre 1908, wo es unendlich viel mehr Aussicht auf Erfolg hatte, zu den Waffen greifen müssen. Was heute die Bulgaren in Aufregung versetze, seien nicht die Vorgenommenen des osmanischen Reiches, sondern die **verzweifelte Lage ihrer Volksangehörigen** in der Türkei, auf deren wirkliche Ursachen der Temps nicht eingehen wolle. Die Drohungen des Temps, daß der Druck Europas Serbien, Griechenland und Montenegro zwingen würde, Bulgarien in einem etwaigen Kriege mit der Türkei allein zu lassen, verfolgten den gleichen Zweck. Die, welche sich als Freunde Bulgariens empfänden, möchten aber wissen, daß Bulgarien in Zukunft kaum gegen ihre Ratschläge bezüglich der Eintracht mit den Balkanstaaten werden und das Heilmittel doch suchen könnte, wo es es finden werde, und zwar in einer für seine eigenen Interessen günstigeren Kombination.

Amerika.

Das Ende der Greuel im Putumayoflußgebiet.

Washington, 17. September. Eine Depesche an den Gesandten von Peru in den Vereinigten Staaten besagt, der Präsident des Kautschukgebietes von Putumayo erkläre, die Indianer genössen gegenwärtig ausreichenden Schutz, erhielten genügend Lebensmittel, gute Löhne und arbeiteten gern. Das System der Unmenschlichkeit sei beseitigt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Der Stand der türkisch-italienischen Friedensunterhandlungen.

Paris, 16. September. Der Temps berichtet aus Genf: Das letzte von den türkischen Unterhändlern vorgelegte Programm stellt folgende Bedingungen auf: 1. Die Türkei nehmen die Besetzung von Tripolitanien als vollendete Tatsache hin, vorausgesetzt, daß Italien von ihnen nicht die förmliche Anerkennung der Annexion fordert. Diese würde also dann für diese türkische Provinz die zweideutige Lage Tunesiens und Marokkos erneuern, deren Ueberlassung an andere Hände die Türkei niemals förmlich zugestehen hat. 2. Die Türkei wünscht lebhaftlich, die tüglichen Truppen aus Tripolitanien zurückzuziehen, aber fordert, daß ihr ein Hafen an einer der beiden äußersten Enden von Libyen geschafft werde, der als Basis für die Verbindung mit der Grenze. Dieser Hafen soll als Verbindungsmittel mit dem Hinterland dienen, dessen arabische Bevölkerung ohne die ernstesten Gefahren sowohl für das Ottomanische Reich wie auch für die europäisch-mohammedanischen Nationen nicht vollständig von dem türkischen Reiche getrennt werden könne. 3. Die **Abgrenzung** der italienischen Zone und ihre Ausdehnung in das Hinterland würde später festzulegen sein, da diese Festlegung für den Friedensschluß nicht wesentlich ist. 4. Der Sultan würde das **religiöse Band** mit seinen mohammedanischen Untertanen Tripolitaniens bewahren durch ein Abkommen, das den österreichisch-türkischen Abkommen von 1908 betreffend Bosnien und Herzegowina ähnlich sähe; und Italien würde einen **Vertreter** des Sultans, dessen Titel und Amt zu bestimmen wären, eine Stelle einräumen, welche die öffentliche Meinung in der Türkei anerkennt. Der Kalif würde auf diese Weise alle seine Privilegien und Würden behalten. 5. Italien würde, um sich die Neutralität und sogar die Freundschaft der arabischen Scheichs zu sichern, einen bedeutenden Tribut unter der Bezeichnung eines religiös-philanthropischen Zwecks zahlen. 6. Die Türkei würde weiter in territorialer Hinsicht von der italienischen Regierung die **Abtretung** eines Punktes im Roten Meer fordern, welcher der Türkei als Kompensation für den Verlust Tripolitaniens geben würde. 7. Italien würde sich verpflichten, den Jahresbetrag auf den Einkünften Libyens an die ottomanische Schuldenverwaltung zu zahlen, da die Mehrheit der Mitglieder der ottomanischen Schuld sind. Was die von Italien besetzten Inseln angeht, so enthält darüber das Programm keine ausdrückliche Bestimmung, da Italien durchaus wisse, daß die großen Mächte mehrmalige feste Festlegung in dem Archive nicht nicht gutaschen würden. Italien würde deshalb keine Truppen, wie schweigend abgemacht sei, nur bis zum Friedensschluß und bis zur Ausführung der Bedingungen auf den besetzten Inseln belassen, sie alsdann aber zurückziehen. Dagu komme aber noch, daß Italien durch Vermittlung eines französischen Finanzmannes türkischen Ursprungs darin eingewilligt habe, der Türkei eine Anleihe von 500 bis 600 Millionen Franken gegen sehr Bürgschaften zu bewilligen. Diese Anleihe würde mit obtragbar sein und durch die Verlängerung der Regie der Zölle von Smyrna oder irgendeine andere Bürgschaft von ausreichender Güte gesichert werden. Nach dem Bericht des Temps haben diese Bedingungen die Zustimmung der türkischen Regierung gefunden, und ist auch Italien bereit, sie anzunehmen. Für die Anleihe seien bereits Besprechungen mit französischen, englischen und jüdischen Finanzgruppen eingeleitet, da auch diese Frage schon jetzt Gegenstand direkter Besprechungen zwischen Rom, Konstantinopel und Paris sei. Von italienischer Seite, so ist den Berichterstatter des Temps zufolge verlauten, werde der Senator Garroni, ehemaliger Präfekt von Genua, der im Juli 1911 zum Botschafter von Konstantinopel ernannt wurde, aber infolge des Ausbruchs des Krieges seinen Posten nicht antreten konnte, und von türkischer Seite Zia Pascha zu Beovollmächtigten bestimmt werden, um ihre Unterschriften unter diesen Friedensvertrag zu setzen.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 15. September. Seit einigen Monaten war der kaum 16jährige Sohn einer achtbaren Familie aus Cöln verschwunden, der infolge Zurechtweisung von seinem Vater von Hause fortgelaufen, durch Holland, Belgien und Frankreich gewandert und nach Paris gelangt war, wo er für die Fremdenlegion verwandt wurde. Nach kaum zweimonatiger Ausbildung wurde der Knabe einem Feldbataillon an der marokkanischen Grenze zugeteilt, von wo aus er nächsten Monat zum marokkanischen Kriegsschauplatz ausrücken soll. Es sind Schritte unternommen worden, um die deutschen Behörden zu veranlassen, sich sobald wie möglich des unglücklichen jungen Menschen anzunehmen und seine Auslieferung nach Hause zu veranlassen, weil selbst nach französischem Gesetz Leute unter 18 Jahren nicht in die Fremdenlegion eingereiht werden dürfen.

Cöln, 16. September. Der städt. Schlacht- und Viehhof hatte heute vormittag zahlreichen Besuch anzuweisen. Städtische Deputationen, Schlachthofdirektoren, Obermeister und Metzger-Innungen waren aus Frankfurt, Mannheim, Mainz, Aachen, Bonn, Mülheim usw. herbeigeeilt, um sich dass von der Stadt eingekaufte städtische Fleisch und seinen Vertrieb an die Metzger anzusehen. Die Mühe war vergebens, da es noch 2 bis 3 Tage dauern wird, bis das Fleisch hier eintreffen wird. Wohl hatte ein Unternehmer probeweise 12 dänische Rinder lebend hierhergesandt, die im Auslandsviehhof standen, der erst um 1 Uhr nachmittags geöffnet wird. Der Auftrieb von Großvieh betrug 138, etwa 100 mehr als wie auf dem letzten Großviehmarkt. Es waren meistens Weidevochsen. Prima Qualität war wenig vorhanden und behauptete den bisherigen hohen Preis; geringer Qualität mußte sie um 1 bis 2 ℳ das Pfund im Preis. Während jetzt durchschnittlich 600 Kälber auf den Markt kamen, waren heute nur 294 aufgetrieben, was ein Anziehen der Preise zur Folge hatte. In Schweinen war ein sehr lebhaftes Geschäft. Der Auftrieb betrug 6000, darunter 2000 Ferkel, die durch Händler und Metzger nach auswärts gingen. Aus Holland waren 320 Viertel Großvieh (frisches Fleisch) eingetroffen.

Neuenahr, 16. September. Die Manöver der 16. Division sind heute zu Ende gegangen. Generalleutnant v. Lindemann leitete sie, doch war auch der kommandierende General v. Berg von 11. September an hier anwesend. Morgen haben die Truppen Ruhetag. Am 18. beginnen die **Korpsmanöver**, die auch einen Uebergang der Truppen über den Rhein am 19. bringen werden. Das 8. Fußartillerie-Regiment, das bei Kaisermanöver mitgewirkt hat, ist heute in Adrweiler angekommen, um an dem Korpsmanöver noch teilzunehmen. Die Manöver brachten den Gemeinden an der Ahr und auf der Adrweiler Grasfeldt starke Einquartierungen, von 30 mehr, als seine Einwohn begegnen konnten und die Truppen in Notquartiere kamen. Neuenahr z. B. hatte fast eine Woche hindurch täglich und 3000 Mann zu beherbergen. Adrweiler mit Wadergenheim und Bachem noch mehr. Der Gesundheitszustand der Truppen ist trotz den großen Anstrengungen und der teilweise überaus schlechten Witterung sehr gut. Nur die Pferde litten etwas durch die Anstrengungen und durch aufgeweichten Boden.

Essen, 17. September. Wie bereitigt die Vermutung sind, daß Kinder in nicht zu junger Verbindung mit Hunden bringen soll, zeigt der Fall des zweijährigen Kindes des Bergmanns Jos. Reiserermeiers Haus am Bahnhof Dan. Das Kind spielte regelmäßig mit dem großen Zughunde des Vaters und erkrankte jetzt am Hundewurm. Trotzdem das Kind sofort in ärztliche Behandlung kam, ist es gestorben.

München, 16. September. Beim Abbruch einer Mansardendach stürzten in Allmetting 14 Pioniere des 3. Pionierbataillons von der zur Zeit dort liegenden Kom. 3. mit von ihnen konnten nicht mehr gerettet werden. Der eine war während durch und Familienvater.

Karlsbad, 16. September. In Pürg bei Oger (Böhmen hat ein Ochsbauer drei Kinder mit geschärften Beilen zu Tode gehauen. Hammesstücken zu Konservenfleisch diente, scheute plötzlich das Pferd Lunas und bäumte sich hoch auf. Der Millionär verlor die Steigbügel und wurde aus dem Sattel unmittelbar in die Tiefe befindlichen Fleischfischen geschleudert. Von seinen sofort zu Hilfe eilenden Leuten, die auf dem Felde beschäftigt waren, konnte er nur als stark verbrühte Leiche aus dem Kessel herausgezogen werden.

Lokales.

Euskirchen, 18. September 1912.

* Die auf nächsten Donnerstag den 19. d. M. angesetzte Kreisschulkonferenz in Euskirchen kann wegen einer Erkrankung des Kreisschulinspektors nicht stattfinden.

* Unsere Regimentskapelle. In der vorliegenden Nummer ist das Programm zu dem am nächsten Sonntag abend im Kaisersaal (Ferd. Reuter) stattfindenden Militärkonzert enthalten. Es ist bestimmt zu erwarten, daß seitens der Euskirchener Bürgerschaft unserer Regimentskapelle ein recht reger Besuch zu diesem Konzert zu wünschen ist. Der Schluß des Konzertes ist so gelegt, daß Auswärtige die Abendzüge bequem zur Heimreise benützen können. Zur Berabredung gelangen außer Beinen Münchener, Pilsener und Dortmunder Biere, da auch ein einheitlicher Eintrittspreis (1 Mark) festgesetzt ist, so dürfte es sich diesmal um einen echt bürgerlichen Familienabend.

Bernich, 16. September. Aus Anlaß seines 50jährigen Jubiläums als Seelsorger unserer Gemeinde bereiteten die Pfarrkinder ihrem Herrn Dechanten Pfarrer Karl Schmitz am Sonntag einen Ehrentag. Der hochw. Herr steht im 68. Lebensjahre und im 42. seiner priesterlichen Wirksamkeit. Er wird also in acht Jahren sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Unter allgemeiner Beteiligung aller katholischen Familien unseres Ortes, sämtlicher kirchlichen und weltlichen Vereine fand Sonntag morgen in der Pfarrkirche ein festliches Hochamt statt. Abends zog ein Fackelzug durch die festlich geschmückten Straßen Bernichs. Mit einer Festversammlung beim Wirt Peisch wurde der Tag beschlossen. Ein herrliches Feuerwerk auf der Fischenichhöhen Biese, arrangiert von Herrn M. Lion aus Euskirchen, gelang trotz der vorhergegangenen ungünstigen Witterung vorzüglich; als dabei hoch in den Lüften in feurigen Lettern der Namenszug des Gefeierten mit der Zahl „25" erschien, brachen die hierzu zahlreichen Zuschauer in begeisterte Hochrufe auf ihren Pfarrherrn aus.

Ulpenich, 17. September. Am vergangenen Sonntag fand hierselbst eine Versammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland statt. Nach Eröffnung derselben durch den Herrn Geschäftsführer, sprach zunächst Herr Rektor Schlitte aus Zürscheven. Derselbe führte die Anwesenden im Geiste an die stille Gemüt des verewigten Kirchenfürsten, Kardinal-Erzbischof Fr. Fischer, in der hehren Kathedralkirche zu Cöln und schilderte die allseitige Teilnahme an dem hehren Verluste, der die Erzdiözese getroffen. Es sei eine Pflicht, in der ersten Versammlung des örtlichen Volksvereins nach dem Hinscheiden des hohen Oberhirten, Freudes und treuen Schützers des Volksvereins zu gedenken. Wie an allen Organisationen zur Hebung jeglicher Berufsstände, so sei der verstorbene Oberhirte stets für die Verbreitung des Volksvereins eingetreten und habe dessen soziale, apologetische und aufklärende Tätigkeit gebührend anerkannt. Als Freund und Förderer sei er ferner bei verschiedenen Gelegenheiten den Anfeindungen gegenüber dem Volksverein jederzeit der Gegner, so besonders bei seinem Besuche im J. 1909 in M.Gladbach, in schorfen und übergangen Worten entgegengetreten. Zum Schlusse seiner erschienen Ausführung bedauerte Redner, daß die Anwesenden auf, durch treues Festhalten am Volksverein ihre dankbare Erinnerung und kindliche Liebe dem verewigten Kirchenfürsten gegenüber zu bekunden. Die Versammlung ging alsdann dazu über, den gemeinsames Trauerlied zu Ehren des heimgegangenen Oberhirten.

Do der erwartete zweite Redner des regnerischen Wetters wegen nicht eintraf, ergriff ingwischen, nachdem ein Lied auf Papst und Kaiser gesungen worden war, Herr Pfarrer Pohl das Wort, um an Stelle des verhinderten Herrn Redners über „Das Verhältnis des Vaters zu seinen Kindern" zu sprechen. Ausgehend von der Tatsache, daß die Kinder von heute die Männer von morgen seien, daß sie die Stütze in der Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder biete, beleuchtete Redner, an Hand praktisch erlebter Beispiele, besonders die Zeit nach dem Austritte aus der Schule. Treffende und sonde Lektüre, Kongregationen, gut geleitete Vereine mit und ohne Sport — jedoch nicht die sog. „wilden" Turnvereine — erfüllen nach Vater wohl in etwa die Pflichten für seine heranwachsenden Söhne. Zuletzten behandelte Redner allzeit der väterlichen Stütze und Schutzes, ähnlich den halbwüchsigen Bäumen, die der Gärtner stütze durch die daneben gesetzten Stangen, damit sie nicht schiefe durch Zugluftgefecke, gegen das Umbiegen. Die Söhne müssten im Vater stets ihren nächsten und wärmsten Freund finden; kein Vater diese dem Vater gegenüber schwer werden, um dem Sohne Vertrauen zu beweisen. Wenn der Sohn dem Vater gegenüber Beichte und Kommunion abgebrochen werden, so soll der Vater ja nachsehen, wo er bleibt, und er schaft ihn wieder seine Erziehung hinaus. Gerade heute Stadt mit ihm, so hätten wir in manchen Städten einen roth. Berein für Knabenhandfertigkeit, der Redner unseres Amtes als Beispiel Tat an die Hand gebe. Ganz gleich, ob der Sohn Landwirt oder Handwerker oder Arbeiter oder sonst etwas werde, die Vaterschaft bleibe eine bittere mit. — Das Zusammenfassen der Ausführungen des hochw. Redners unter Anwendung auf die Fortbildungsschule?") — Der Junge sehe seine durch den Vater zu bestellende Standesgetreue, der Vater sehe sie mit ihm; beispiele mit ihm verschiedene Artikel daraus, so daß der Sohn allmählich Sinn und Geschmack dafür bekomme. Die Charakterbildung seines Sohnes möge dem Vater Herzenssache sein und bleiben, ebenso die Kunst weiter Sparsamkeit. Wir dürfen sein Sohn herzenslose Strandgut werden. Der Redner schließlich der Ausführungen mit der Hoffnung, daß recht viele Väter sich der Fortbildungsschule annehmen möchten. Der Arbeiter Fries aus Müllerscheid war sofort tot; zwei andere, Kastenholz aus Eicherscheid und Mies aus Eschweiler, wurden lebensgefährlich verletzt. Zwei Aerzte waren alsbald zur Stelle und ordneten nach Anlegung der Notverbände die Ueberführung der Verletzten zum Krankenhaus in Münstereifel an. Das Bauterrain wurde polizeilich abgesperrt und die Untersuchung des Unglücksfalles sofort eingeleitet. Einer der Verletzten hat dadurch besonders schweren Schaden genommen, daß er sich beim Absturz an einer Gerüststange seitlich und die herunterprasselnden Steinmassen auf ihn stürzten.

Bekanntmachung

Der Unterricht an der gewerblichen Landwirtschaftlichen Winterschule zu Zülpich beginnt am Montag den 4. November d. Js., vormittags 10 Uhr.

Aufgenommen werden junge Leute vom vollendeten 15. Lebensjahre an. Das Schulgeld beträgt für Schüler des 1. Semesters 30 ℳ und für solche des zweiten Semesters 25 ℳ.

Der Unterricht wird in zwei aufeinander folgenden Klassen durch acht Lehrkräfte erteilt. Es findet vorgeschlagene Beaufsichtigung und Erziehung der Schüler statt.

Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an Herrn Winterschuldirektor Lechner zu richten, welcher auf Wunsch gute und preiswürdige Kostbäuser gerne vermittelt und zu jeder weiteren Auskunft stets bereit ist.

Der Besuch der Winterschule kann von den jungen Landwirten nur dringend empfohlen werden.

Euskirchen, den 12. September 1912.

Der Vorsitzende des Ortsschulvorstands der landwirtschaftlichen Winterschule zu Zülpich.

Kaufmann, Königlicher Landrat.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine Reihe III Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der preußischen konsolidierten 3½ %igen Staatsanleihe von 1892, 1893, 1895 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Oktober 1912 bis 30. September 1922 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 3. September d. Js. ab

ausgereicht und zwar durch die Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW 68. Oranienstraße 92—94, durch die Königliche Seehandlung) Preußische Staatsbank) in Berlin W 56, Markgrafenstraße 46a, durch die Preußische Central-Genossenschaftskasse in Berlin C 2, am Zeughause 2, durch sämtliche preußische Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Oberzollkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwaltete Zollämter, durch sämtliche Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und durch sämtliche mit Kassenverwaltung versehene Reichsbanknebenstellen, sowie durch diejenigen Oberpostkassen, an deren Sitz sich keine Reichsbank befindet.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinsscheinreihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Anweisungen, Talons) den Anreichungsstellen einzureichen sind, werden von diesen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.

Berlin, den 23. August 1912.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
von Bischoffshausen.

Bekanntmachung.

Hierdurch werden die Bestimmungen des § 20 der Wegepolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Cöln vom 27. Oktober 1909 betreffend die Belenchtung der Fuhrwerke in Erinnerung gebracht, wobei ich bemerke, daß die Polizeibeamten Weisung haben, ihr Augenmerk auf die Beleuchtung der Fuhrwerke zu richten und Uebertretungen der Bestimmungen zur Anzeige zu bringen.

§ 20 der Wege-Polizei-Verordnung:

An der in der Fahrrichtung linken Seite eines jeden auf einem öffentlichen Wege befindlichen Fuhrwerks (einschließlich Schlitten) muß während der Nachtzeit mindestens eine hellbrennende Laterne angebracht sein, sobald die Dunkelheit sich nicht verdeckt wird. Die Scheiben der Laterne dürfen nicht farbig sein.

Die Laterne muß derart angebracht werden, daß ihr Schein sowohl den Entgegenkommenden wie dem Ueberholenden deutlich und weithin sichtbar ist. Wo das nach der Bauart oder der Ladung des Fuhrwerks oder aus anderen Gründen mit einer Laterne nicht möglich ist, müssen dieselben zwei Fuhrwerke aneinandergekoppelt sind, müssen mindestens zwei Laternen in vorbeschriebener Weise, davon jedenfalls eine vorne an der linken Seite in der Fahrrichtung angebracht werden.

Fuhrwerke, das ausschließlich zur Personenbeförderung dient, muß durch zwei Laternen beleuchtet werden, die an den Seiten des Wagenkastens möglichst nahe dem Vorderrande angebracht werden, so soll der Schein in möglichst weiter Entfernung sichtbar sein.

Als Nachtzeit gilt die Zeit von einer halben Stunde nach Sonnenuntergang bis zu einer halben Stunde vor Sonnenaufgang. In den Orten, in denen öffentliche in der vorgenannten Zeit andauernd brennende Straßenbeleuchtung besteht, bestimmen die Ortspolizeibehörden für die Nachtzeit noch der Zeit, während der die Straßenlaternen brennen.

Euskirchen, den 12. September 1912.

Der Landrat.

Die Annahme der

Arbeiter

für die am **25. September** beginnende Campagne findet

Sonntag den 22. September, vormittags 10 Uhr,

auf unserem Fabrikhofe statt.

Auswärtigen Arbeitern ist Gelegenheit geboten, in unserer Kantine freie Unterkunft, sowie gegen mäßige Bergütung Beköstigung zu erhalten.

Pfeifer & Langen
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Zuckerfabrik, Euskirchen.

Fisch-Verkauf
unter städtischer Kontrolle
Freitag den 20. September von morgens 8 Uhr ab.

Kolonialwaren! Delikatessen!

Preisabschlag!
Sauerkraut 8 Pfg., 2 Pfund 15 Pfg.,
Heringe 7 Pfg.
Auf sämtliche Margarine 5% Rabatt.

Paul Keymer, Euskirchen,
Alter Viehmarkt. Telephon 270.

Ein tüchtiger
Schuhmacher
für Heimarbeit sofort gesucht.
Bernh. Szenenberg,
Euskirchen, Neustraße.

Wir suchen
verkäufliche Häuser
an beliebigen Plätzen, mit und ohne Geschäft, behufs Unterbringung an vorgemerkte Käufer. Anfragen sind durch uns beförderlich. Nur Angebote von Selbstreflektanten erwünscht.
Bernier- und Berkaufs-Zentrale, Cöln, Hansahaus.

Gebrauchte Haustreppe, Fenster und Türen
billig zu verkaufen.
Hochstraße 18.

Zu Geschenkzwecken für Namenstage
Gebrauchs- u. Luxus-Möbel
in großer Auswahl zu billigen Preisen bei
Jac. Spessart
Möbelfabrik, Annotarmstraße 21a.

Zur Errichtung eines kleinen Wellblech-Schuppens zum Lagern von Oken in Fässern wird
kleines Grundstück
in der Nähe des Bilderhahnhofes auf mehrere Jahre zu pachten gesucht. Angebote u. **G. F.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

4 schöne Zimmer
ganz oder geteilt zu vermieten.
Näheres Rosenstal 4.

Bäckergeselle
für sofort gesucht. Näheres bei
Marko Willems, Bonnitroße.

Ordentlicher, nüchterner
Knecht
sofort gesucht.
Johann Spitzl,
Schwadorf bei Brühl.

Mitte Oktober evtl. anderes
Dienstmädchen
gesucht. Wo sagt die Geschäftsst.

Mädchen
vom Lande, welches schon gedient und bürgerliche Arbeit verrichtet hat, **sucht Stelle** auf ein Gut in der Nähe von Euskirchen.
Adresse in der Geschäftsstelle zu erfahren.

Rheinische Pferde-Lotterie.
Ziehung 24. und 25. Sept. in Bonn. 10000, 4000, 2000, 5×1500, 5×1200, 10×1000, Mark, in ganzen 3717 Gewinne. Los 1 Mark.

Große Berliner rote Kreuz-Lotterie.
Ziehung 2—5 Oktober. Hauptgewinne 100000, 50000, 25000, 15000, 10000, 3×6000, 6×1000, 30×500 100×100 Mk., im ganzen 14524 bare Geldgewinne.

Schneidemühler Automobil-Lose.
15000, 10000, 4500, 3500, 2000, im ganzen 3302 Gewinne, Los 50 Pfg.

Wohltätigkeits-Handwerker-Lotterie
Koblenz. 20000, 5000, 1000, im ganzen 5000 Gewinne.
Los 1 Mark.
Obige Lose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme
M. Lion,
Euskirchen. Hochstraße 18.
Telephon 264.

Reichardt & Severin
Elektrotechnisches Geschäft
Ursulinenstr. 41 **Euskirchen** Telephon 335
empfehlen sich zur
Ausführung von Licht- und Kraftanlagen.
Konzessioniert beim Städt. Elektrizitäts-Werk Euskirchen und beim Elektrizitäts-Werk Berggeist, Brühl.
Ingenieurbesuche und Kostenanschläge gratis.
Beste Referenzen. Schnelle, sorgfältige Bedienung.

Für Schreiner.
Empfehle
Kehlleisten, Drechslerwaren und Bettgarnituren
zu
Fabrikpreisen.
Jac. Spessart
Möbelfabrik, Annotarmstraße 21a.

Schöne
Wohnung,
5 Räume, sowie Mansarde, mit allen Bequemlichkeiten, sofort zu vermieten. **Hochstraße 9.**

Unterhaus,
3 Zimmer, nebst Mansarde, zu vermieten. Näheres Commernerstraße 84.

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912 Faktor 22,5 Sa.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

ist nicht nur beim Waschen und Bleichen weisser Wäsche unübertroffen, sondern es desinfiziert auch in hervorragendem Masse. Besonders wichtig für Bunt-, Wollwäsche, sowie Kranken- und Kinderwäsche, die nicht gekocht werden darf. Einfaches Waschen in handwarmer Lauge (30—40°) genügt, um sie ebenso rein und bakterienfrei zu machen, wie gekochte weiße Leinen- und Baumwollwäsche. Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co. DÜSSELDORF Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Kaisersaal Euskirchen

(Ferdinand Reuter)

Sonntag den 22. September 1912:

Großes

Militär-Konzert

der ganzen Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 160, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikmeisters Herrn Krieg.

*

PROGRAMM.

I. Teil.

1.	Prinz Eitel Friedrich-Marsch	Blankenberg.
2.	Ouverture zur Operette „Fledermaus"	Strauß.
3.	Liebestanz aus der Operette „Madame Sherry"	Moschna.
4.	Phantasie aus der Oper „Der Bajazzo"	Leoncavallo.
	II. Teil.	
5.	Ouverture zur Oper „Mignon"	Thomas.
6.	„Grüßt mir das blonde Kind am Rhein" (Lied für Tromba)	Heiser.
7.	Eva-Walzer aus der Operette „Die moderne Eva"	Gilbert.
8.	Tonbilder aus dem Musikdrama „Die Walküre"	Wagner.
	III. Teil.	
9.	Ouverture zur Oper „Orpheus"	Offenbach.
10.	Paraphrase über das Lied „Heideröslein"	Nehl.
11.	Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron"	Strauß.
12.	„Hejre-Kati". Czardas	Hubay.

Anfang punkt 7½ Uhr. Einlaß 7 Uhr.

Entree à Person 1 Mark.

Die Prozession

von

Stotzheim nach Barweiler

zur Berehrung der allerseligsten Jungfrau Maria geht in diesem Jahre am Sonntag den **22. September.** Die hl. Messe beginnt morgens 5½ Uhr. Abfahrt mit dem ersten Zuge 7,03 Uhr ab Stotzheim bis Münstereifel. Am anderen Tage von Münstereifel mit der Bahn retour. Körbe, mit Namen versehen, können bis Samstag abend beim Fuhrmann Henderichs in Stotzheim und in Münstereifel nach Ankunft des Zuges am Bahnhof bei der Fuhre abgegeben werden.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Walk- und Rauhflocken,

desinfiziert, staub- und fettfrei, offerieren billigst.

Durch neue maschinelle Anlagen (Waschmaschine, Doppelwolf und Reinigungsmaschine) sind wir in der Lage, das Vollkommenste zu leisten. Unsere Flocken sind nur von Uniformtuchen und nicht zu verwechseln mit den billigen Abfallflocken. Für Güte und Qualität übernehmen volle Garantie. Alte Flocken werden gewaschen und wie neu aufgemacht (per Pfd. 15 Pfg., Desinfizierkosten bis zu 30 Pfd. 1,50 M.). Nach auswärts kostenlose Franko-Nachnahme.

Müller & Esch, Flockenfabrik,

Stotzheim bei Euskirchen.

Möbel, Spiegel

und

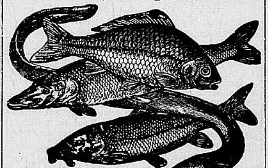
Polsterwaren

empfiehlt zu billigen Preisen

Jakob Spessart

Möbelfabrik. Annaturmstraße 21a.

Euskirchener Fischhalle.



Erhalte diese Woche direkt vom Fangplatz eine große Sendung lebendfrischer Seefische und verkaufe selbige solange Vorrat reicht zu folgenden billigen Preisen: Schellfisch klein per Pfd. 20 Pfg., Schellfisch-Portion per Pfd. 25 Pfg. Feinste 2—4 pfdige Dorsch, Ersatz für großen Schellfisch. Schellfisch groß und kopflos. Extra feine fette helle Nordsee-Kabeljau per Pfd. nur 35 Pfg., Angel-Schellfisch, das Beste was es gibt, per Pfd. nur 40 Pfg., feinste Rotzungen per Pfd. 50 Pfg., Knurrhahn 25 Pfg., Seelachs, schneeweiß gewässerter Stockfisch per Pfd. 25 Pfg., geräucherte Schellfische feinste Kieler Rohesser 3 Stück 25 Pfg., Makrelen Lachsforellen per Stück 15 Pfg., gebackene Fische, Aal, Lachs, Aufschnitt ¼ Pfd. 40 Pfg., lebende Seemuscheln 100 Stück 30 Pfg., marinierte Heringe, Rollmöpse usw. Alle nicht angeführten Artikel stets frisch und zu bekannt billigen Preisen.

Ignatz Schneider, Klosterstraße Nr. 4 Telephon 216.

Eigene Fisch-Räucherei am Platze.

H. Heimbach, Euskirchen, Hochstr. 17,

empfiehlt seine reiche Auswahl **feinster und modernster Anzugstoffe,** als **Kammgarn, Cheviots, Damentuche usw.,** zu den billigsten Preisen.

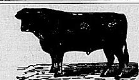
Bruchleidende.

Bekannte Tatsache ist, daß Brucheinklemmungen oft tödlichen Ausgang nehmen, daher empfiehlt es sich ein wirklich **gut sitzendes Bruchband anzuschaffen,** wozu sich meine Erfindung eines **Bruchbandes ohne Feder, aus Leder hergestellt,** ganz besonders eignet. Es ist leicht, bequem und solid gearbeitet, bei Tag und Nacht zu tragen. Es wird mit Recht als Spezialität ersten Ranges und als wahre Wohltat für Bruchleidende bezeignet. Interesse eines jeden Bruchleidenden ist, sich eines dieser **bequemen** Bruchbänder zu beschaffen, wozu sich die beste Gelegenheit bietet, die Durchreise meines Vertreters zu benutzen, welcher am **Samstag den 21. Sept. in Euskirchen, Hotel zur Post, von 9—6 Uhr nachm.** und am **Sonntag den 22. Sept. in Lechenich, Hotel Englischer Hof, von 10—5 Uhr nachm.,** Muster vorzeigt und Bestellungen entgegennimmt.

Hochachtend

Firma **J. Glaser,** Bandagist in **Brinkheim** O. E.

Inh.: **P. Ginder.**



Sie kaufen billig und gut Ihr

Ochsenfleisch

nur bei

Philipp Sürth

Klosterstraße 3. Euskirchen. Telephon 218.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Euskirchen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß wir mit dem heutigen Tage

Vuvenstrasse 4 vis-à-vis **Hotel Pohé**

ein

Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geschäft

eröffnet haben.

Pforzheimer Goldwaren. Schweizer Uhren.

Sie finden bei uns das Schönste und Beste, was die Zeit bietet, in **grosser Auswahl und Preiswürdigkeit.**

Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden sauber und schnell ausgeführt.

Das Geschäft steht unter fachmännischer Leitung.

Hochachtungsvoll

Geschwister Reuter,

Euskirchen, Vuvenstrasse.

Neunter Jahrgang. Nr. 218. Donnerstag, 19. September 1912.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.

Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Ein Schandfleck im europäischen Staatswesen.

Es wird die höchste Zeit, daß die zivilisierten Europäer sich aufraffen, um einem christlichen Volke in seiner Mitte, das unter unmenschlichen Grausamkeiten zu leiden hat, Teilnahme und Hilfe zu bringen.

Die Diplomaten der Großmächte unterhalten sich jetzt über die Dezentralisation in der Türkei. In einem so buntscheckigen Staatswesen, in dem der Islam den Ton angibt, wird es immer Schwierigkeiten und Aergernisse geben; aber die Zustände in diesem halbwilden Lande sind doch noch längst nicht so empörend, als die gegenwärtigen Zustände in dem alten christlichen Kulturlande Portugal, das zurzeit nicht bloß von Unchristen, sondern gradezu von Unmenschen beherrscht wird.

In Portugal selbst kann die Wahrheit und Kritik nicht an das Licht kommen, weil die unabhängige Presse von den Machthabern schonungslos unterdrückt wird. Briefliche Nachrichten über die grauenhaften Zustände gelangen nur ausnahmsweise in die sog. Weltblätter, weil letztere zumeist liberal sind und deshalb die angeblich liberale Revolutionsregierung in Portugal zu schonen suchen. Wenn in der katholischen Presse die portugiesischen Greuel beleuchtet werden, so sagt man, das seien Verleumdungen von Klerikalen oder royalistischen Gegnern der Republik. Die europäischen Mächte haben auch Gesandte in Lissabon; wir wollen zu deren Ehre annehmen, daß sie ihren Regierungen nicht bloß über die schönen Phrasen der Minister, sondern auch über die scheußlichen Taten der Beamten und der Karbonarios berichten. Aber es scheint, daß die Regierungen diese Berichte einfach zu den Akten legen und sich um die portugiesischen Greuel nicht kümmern.

In der Berliner „Nationalzeitung", die doch gewiß nicht des Klerikalismus oder der Parteinahme für Exkönig Manuel verdächtig ist, wird heute ein Lissaboner Brief veröffentlicht, der von allen Kultur- und Menschenfreunden beachtet werden sollte. Der Briefschreiber erkennt dem republikanischen System das Recht zu, sich gegen seinen Feind zu wehren: „aber," so fährt er fort, „es ist ein unerträglicher Zustand, daß man von den Erstbesten denunziert, des Royalismus angeklagt und monatelang in Gefängnissen, die jeder Beschreibung spotten, gefangen gehalten werden kann .... Die heiligsten Menschenrechte werden mit Füßen getreten. Man wird angeklagt, man wird verhaftet, und zehn, zwanzig oder dreißig Tage lang bleibt man von der Außenwelt gänzlich abgeschnitten. Man erfährt nicht einmal die Veranlassung der Anklage oder den Namen des Angebers .... Die Untersuchung wird, im schroffen Widerspruch zur Verfassung, streng geheim geführt .... Für die Eröffnung des Prozeßverfahrens besteht keine Fristbestimmung. Hunderte von Menschen sind länger als ein halbes Jahr in Haft gehalten worden und mußten dann, da ihnen nichts nachgewiesen werden konnte, entlassen werden. Dies geschah, als die richterliche Gewalt noch ein Ausfluß der Justizverwaltung war. Seitdem hat das „souveräne Volk" durchgesetzt, daß jeder Verdächtige vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Und seitdem gibt's für alle Vergehen der Meinung und des Gedankens überhaupt keine richterliche Gewalt mehr. Ein Priester, den man vergeblich des Royalismus zu überführen versucht hatte, wurde schließlich zu zweijähriger Einzelhaft verurteilt, weil er sich gegen das provisorische, die Trennung von Staat und Kirche aussprechende Dekret erklärt hatte — ein Dekret, das noch nicht einmal Gesetzeskraft besitzt und, in seinem jetzigen Wortlaut, auch schwerlich solche erhalten wird."

Der Briefschreiber schließt mit den Worten:

„Die Führer von heute tragen die Freiheit und die Brüderlichkeit auf den Lippen und mißhandeln das Volk. So werden 6 Millionen Portugiesen regiert von einigen tausend sogenannten Revolutionären, Publizisten, Schwätzern und anderen, die allesamt vom Regierungsgeschäft nicht das mindeste verstehen."

Eine solche Recht- und Schutzlosigkeit der anständigen Bürger, eine solche Schreckensherrschaft von boshaften Angebern, ein solcher Massenmord in den überfüllten und entsetzlich schlecht eingerichteten Gefängnissen — das sind Zustände, die das christliche und zivilisierte Europa in seinen Grenzen nicht dulden darf!

Mit Recht erinnert der Briefschreiber daran, daß die europäischen Mächte ihre Anerkennung der Republik auf Grund der ihnen mitgeteilten Verfassung ausgesprochen haben, diese Verfassung aber in ihren wesentlichsten Punkten tatsächlich außer Kraft gesetzt worden ist.

Die Verantwortlichkeit für die Greuel fällt mit voller Wucht auf die englische Regierung, die eine Art Vormundschaft über Portugal besitzt und durch ein einfaches Wort die Besserung herbeiführen könnte. Aber die „liberale" Regierung des britischen Weltreiches schweigt und macht sich dadurch mitschuldig an dem Schreckensregiment der Freimaurer und der Karbonarios.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Vom Prinzen Heinrich von Preußen.

Prinz Heinrich, der sich am Dienstag von dem japanischen Kaiserpaar verabschiedet hatte, empfing vor seiner Abreise das Stadoberhaupt von Tokio zur Entgegennahme einer Adresse mit künstlerischer Widmung. Der Prinz spendete eine Geldsumme für die Armen Tokios. Am Abschiedsmahl in der deutschen Botschaft nahmen Fürst Katsura, der Hofminister, der Marineminister und andere japanische Würdenträger teil. Die Ankunft des Sonderzuges in Yokohama erfolgte gegen Mittag. S. M. S. Scharnhorst mit dem Prinzen und seinem Gefolge an Bord ging alsbald in See.

Prinz Heinrich von Preußen wird auf der Rückreise von Japan dem russischen Hofe einen Besuch abstatten und dort mit seiner Gemahlin zusammentreffen, die Ende des Monats von Kiel nach Rußland reist.

Ueber den katholischen Weltkongreß zu Wien

schreibt O. v. Ramstedt im „Tag": „Wien steht unter dem starken und nachwirkenden Eindruck des Eucharistischen Kongresses. Das ist keine Redensart, sondern allgemeines Empfinden der Freunde und Gegner der kirchenpolitischen Kundgebung, die in diesen Tagen der Stadt Wien ein besonderes Gepräge gab. Zahlreiche Massenveranstaltungen hat Wien schon gesehen, keine aber hat das Bild dieser Stadt so sehr verändert. Die Wiener schienen in diesen Tagen in der Minorität zu sein. Die Kirchenfürsten und die Prälaten, der mittlere und der niedere Klerus, Bürger und Bauern, die aus allen Ecken und Enden der Monarchie nach Wien gekommen waren, füllten die Straßen. Ueberall wehte von den Giebeln der Häuser die päpstliche Fahne, und alle Fronten trugen weißgelben Schmuck. Das Organisationstalent der Kirche hat sich auch auf diesem Kongresse, an dem alle Mitglieder des Kaiserhauses, die gesamte österreichische Aristokratie, Minister und General teilnahmen und dem zu Ehren selbst die großen ungarischen Manöver einen frühzeitigen Abschluß fanden, wieder einmal trefflich bewährt ... Der Papst spricht vom „katholischen Geiste, der in die Volkseinrichtungen und in die gesamte Gliederung des Staates überströmen möge". An die politische Nutzanwendung dieser Worte werden jetzt viele denken und erwägen, ob nicht ein großes politisches Kapital in Oesterreich bisher ungenutzt blieb. Solche Stimmungen werden durch die Haltung gefördert und gestärkt, die namentlich die demokratische Partei gegen den Kongreß einnimmt. Ihre Gehässigkeiten sollen dazu dienen, das Gespenst des „Klerikalismus" zu bannen, und erreichen natürlich das Gegenteil. Denn mit einer solchen Taktik werden auch Politiker in das Lager der am Wiener Kongreß Versammelten gedrängt, die nicht mit allen Begleiterscheinungen des in Oesterreich immer mehr und mehr sich verstärkenden Zuges nach rechts einverstanden sind."

Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Ein Entwurf zu neuen Bestimmungen ist, wie früher, als Vorentwurf allen beteiligten Kreisen zur Kritik unterbreitet worden. Die Beratungen im Bundesrat dürften in nicht ferner Zeit wieder aufgenommen werden. Es besteht nach

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny Wothe.

Die Herrin des Ramsahofes stand unbeweglich, mit ganz eisigem, unnahbarem Gesicht.

„Und was meinen Sie, was nun geschehen soll?" fragte sie kalt.

Raßmussen erschrak vor der Härte in ihrem Blick und Wort.

„Ich flehe Sie an," bat er sie fast heiser vor Aufregung, „übereilen Sie nichts. Nur aufmerksam machen wollte ich Sie. Ich weiß, wie sehr Sie unter den Ihnen aufgezwungenen Verhältnisse leiden, in welcher Sorge Sie um die junge Schwester sind; und da sollten Sie wissen, daß ich es treu mit Ihnen und Ihrem Hause meine, daß ich bereit bin, mit Gut und Blut für Sie und die Ihrigen einzutreten, und daß Sie nur zu befehlen brauchen, wenn ich diesem Baron die Wege weisen soll, der Ihre Gastfreundschaft hier auf so eigentümliche Art förmlich erzwungen hat."

Ingvelde Skaare hob stolz den Kopf mit dem rotgoldenen Flechtenkranz. Die Münzen an den silbernen Schnüren ihres Mieders bebten leise, als sie, zur Klingel schreitend, sprach:

„Bis jetzt, Herr Inspektor, bin ich ja noch immer allein fertig geworden; ich hoffe, es auch dieses Mal zu werden."

Jetzt stand wieder das leise Spottlächeln um Haralds Mund, das Ingvelde so fürchtete.

Aber es war nicht so schlimm wie sein Mitleid. Mitleid wollte sie von keinem, auch von ihm nicht.

„Ich lasse den Herrn Baron Bonato und die Frau Baronin bitten, sich einen Augenblick hierher zu bemühen," gebot sie dem eintretenden Mädchen.

„Was wollen Sie tun?" fragte Raßmussen, erregt zu seiner Herrin tretend. „Ich bitte Sie: Vorsicht und keine Uebereilung."

„Ich will mir nur Gewißheit verschaffen, mein Herr Raßmussen. Dienstbotenklatsch kann meine Handlungen nicht bestimmen. Ich will mir selber ein Urteil bilden."

Der Inspektor biß sich auf die Lippen.

Warum war er auch ein solcher Tor gewesen, sie zu warnen? Er hatte geglaubt, ihr stolzes Herz vor weiterem Unheil zu bewahren, indem er sprach; und nun stand er hier und mußte sich gefallen lassen, daß sie ihn behandelte, als wäre er einer der geringen unter den Knechten.

„Es tut mir leid, Fräulein Skaare," sagte er gemessen, indem er nach seinem Hut griff, „daß ich es gewagt habe, mich in Ihre Angelegenheiten zu mischen. Ich habe geglaubt, Sie vor schwerem Leid bewahren zu können. Statt dessen zeigen Sie mir, daß Sie keine Hilfe brauchen. Gestatten Sie also, daß ich mich entferne?"

„Nein! Ich wünsche, daß Sie bleiben! Sie sollen die Grundlosigkeit Ihrer Behauptungen, die Ihnen die einfältige Magd übermittelt hat, einsehen, und sollen Zeuge sein, wie ich mein Haus säubere. Ah, da sind sie schon."

Raßmussen sah voller Staunen, mit welch eisiger Ruhe und hoheitsvoller Ueberlegenheit Ingvelde dem eintretenden Baron und seiner Mutter entgegen sah, die, Bestürzung in den aufgeregten Mienen, soeben in das Zimmer hasteten.

„Verzeihen Sie, meine Herrschaften," sagte Ingvelde, auf einen Stuhl deutend, „daß ich Sie zu mir bat, anstatt mich zu Ihnen zu bemühen; allein ich möchte Ihnen hier in Gegenwart meines Inspektors, Herrn Raßmussen, eröffnen, daß ich Sie zu meinem lebhaften Bedauern bitten muß, noch heute den Ramsahof zu verlassen."

„Aber das ist ja gar nicht möglich," jammerte die Baronin auf, die dicken Hände vor das frisch geschminkte Antlitz schlagend. „Ich kann doch das todkranke Kind nicht mitnehmen und ich kann es doch auch nicht hier lassen. Was haben wir Ihnen denn getan, daß Sie uns so unbarmherzig in unserer großen Not von sich weisen?"

Ein mißbilligender Blick aus den dunklen Augen des Barons ließ die Baronin verstummen.

„Darf ich vielleicht um eine nähere Erklärung bitten, meine Gnädigste," fragte Baron Roman scharf. „Ihre ganze Art hat etwas Beleidigendes für meine Mutter und mich, das ich nicht Lust habe, ruhig hinzunehmen."

„Auch ich habe Sie einiges zu fragen," bemerkte Ingvelde kühl, dem Baron durchdringend ins Gesicht sehend. „Ist es wahr, daß Sie die Gastfreundschaft eines Hauses so mißbrauchten, daß Sie es wagten, hinter meinem Rücken meine junge Schwester zu veranlassen, Ihnen heimlich eine Zusammenkunft zu gewähren?"

Der Baron war leichenblaß geworden. Seine dünne Gestalt schwankte wie ein Rohr, und die Augen seiner Mutter quollen förmlich vor Schreck aus dem geschminkten Gesicht.

„Antworten Sie," gebot Ingvelde, „aber kurz und ohne Umschweife."

„Ich verstehe Sie nicht," stotterte Roman, ganz unfähig, sich zu fassen.

„Aber liebstes Kind," flötete die Baronin dazwischen. „Was nützt denn da alles Versteckenspielen? Ja, es ist wahr," fuhr sie pathetisch fort, beide Hände emporhebend, als wolle sie die ganze Welt an ihren vollen Busen drücken. „Warum sollen wir denn leugnen? Sie lieben sich eben, die beiden Kinder, mein Sohn und Ihre kleine Schwester. Schon auf dem Schiff fing es an. Wie ein flammender Blitzstrahl zuckte die Liebe in beider Herzen auf; und wenn wir bisher noch schwiegen und unser Hoffen und Wünschen verbargen, so geschah es nur, um Ihnen, verehrtes Fräulein, Gelegenheit zu geben, meinen Sohn und mich näher kennen zu lernen."

„Auf meine Wünsche kam es dabei gar nicht an," höhnte Ingvelde bitter.

„Ich bitte Sie um die Hand Ihrer Schwester," sagte Baron Roman, sich endlich zusammenfassend, schnell.

„Mit welchem Recht, mein Herr?" fragte Ingvelde. „Weil Sie Magna für eine begehrenswerte Partie halten? Beide Gründe sind für mich gleich haltlos, denn niemals, niemals, ich wiederhole es, würde ich die Hand meiner Schwester in die eines Mannes legen, der, wie Sie, eine andere betrogen hat, und über dessen Vergangenheit ein Schleier liegt, den selbst jenes arme, betrogene Mädchen, das ihr Vertrauen fast mit ihrem Leben zahlte, nicht heben konnte."

„Fieberphantasien einer Kranken," lachte die Baronin hart auf. „Ich bitte Sie, lassen Sie nur erst das verlogene Geschöpf, die Ethel, wieder zu sich kommen, dann wird sich schon zeigen, wie bitter unrecht man uns getan."

Stadtarchiv Euskirchen